

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2003)
Heft: 3

Artikel: Mit Leib und Seele : Musik als Ausdruck eines Lebensgefühls
Autor: Quetting, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Flamenco lässt selten jemanden gleichgültig: Entweder es «erwischt» einen oder aber man lehnt ihn ab. Seine besondere Ästhetik hat immer wieder zu Missverständnissen geführt. Diese hoch entwickelte Kunst ist eine orientalische Musik im europäischen Exil und wichtigstes Ausdrucksmittel einer Minderheit.

Mit Leib und

Musik als Ausdruck eines Lebensgefühls

Die Heimat des Flamenco ist Andalusien, einst Schatzkammer der arabischen Kultur, heute eine vom Massentourismus überrollte Region im Süden Spaniens. Sie umfasst die Provinzen Huelva, Cordoba, Jaén, Granada, Almeria, Malaga, Sevilla und Cadiz. Im landwirtschaftlichen Flachland der Provinz Cadiz liegt die Sherry-Metropole Jerez. Die kleine stolze Stadt ist die Wiege des Flamenco und verfügt über den in Spanien einzigen Lehrstuhl für Flamencologie. Hier wird über Herkunft und Entwicklung dieser Kunstform geforscht, die bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts nur auf mündlicher Überlieferung basierte.

Wurzeln und Einflüsse

In der Fachwelt wurde mit verschiedensten Erklärungen versucht, eine Antwort auf die rätselhafte Herkunft des Wortes Flamenco zu geben. Bis heute ist sie nicht eindeutig geklärt. Auf Spanisch heißt *flamenco* flämisch. Doch der Begriff bezog sich auch auf die Gitanos, die spanischen «Zigeuner» und ihre Musik. Archivaldokumente überliefern, dass sich Fahrende aus Flandern in Andalusien niedergelassen hatten. So findet sich eine Interpretation, die davon ausgeht, dass es zu einer Vertauschung der Begriffe Flamen und Flandern kam. Wie auch immer, der Flamenco ist keine reine «Zigeuner-Angelegenheit», sondern eine Symbiose aus den ältesten Traditionen der Region Al-andalus, die sich aus maurischen, byzantinischen, jüdischen und iberischen Elementen zusammensetzten.

Ständige Bedrohung und Verfolgung haben aus den «Zigeunern» Nomaden gemacht. Sie kamen im 15. Jahrhundert nach langer Wandering über Nordindien über Westasien nach Europa. Wo immer sie auftauchten, traten sie als begabte Musiker hervor. Als Berufsmusiker spielten sie jeweils die Musik, die ihre Auftraggeber sich wünschten, und zwar mit den Instrumenten, die in der jeweiligen Region am beliebtesten waren. In Spanien war dies die Gitarre. Die Gitanos übernahmen Elemente der spanischen Folklore und spielten sie mit ihrer ei-



Maleni Loreto

SEELE

genen Technik, dies führte zu einer neuen Interpretationsweise. Im Milieu der unterdrückten und ausgegrenzten Gitanos vollzog sich der geheimnisvolle Wandel der spanischen Folklore zum Flamenco.

Ein «Stil» wird entdeckt

Eine erste genauere Beschreibungen der spanischen «Zigeunermusik» lieferte der britische Reisende, Linguist und Schriftsteller George Henry Borrow (1803–1881). Dieser hatte bereits in England über dieses Volk geforscht, sprach ihre Sprache und genoss bei ihnen großes Vertrauen. Die mitreissenden Rhythmen, das Feuer und die Exotik löste auch bei anderen Intellektuellen (George Sand, Alexandre Dumas, Franz Liszt, García Lorca, Rilke...) Begeisterung aus.

Flamenco wurde lange nur im familiären Rahmen bei *fiestas* gesungen und gespielt. Die eigentliche Geschichte dieser Ausdrucksform beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts, als die ersten *café cantante* gegründet wurden und die Gitanos begannen, sich zu professionalisieren und gegen Bezahlung aufzutreten. Aus den *Cafés* wurden später die *tablaos* und *peñas*, die in ganz Spanien zu finden sind. Die *tablaos* sind heute Touristenattraktionen, hier werden gut konsumierbare Shows geboten, die *peñas* hingegen sind Vereinslokale, zu denen nicht allen Zutritt gewährt wird.

Singen, tanzen, spielen

Die drei Elemente des Flamenco sind Gesang (*cante*), Tanz (*baile*) und Gitarrenspiel (*toque*), sie stehen jedoch nicht auf einer Stufe. Der Gesang hat eindeutig einen höheren Stellenwert als die Gitarre und der Tanz. Ursprünglich hatten die Gesänge keine Instrumentalbegleitung, sie wurden lediglich durch rhythmisches Händeklatschen (*palmas*) begleitet. Die Gitarre und der Tanz kamen später hinzu, ihre Entwicklung war beeinflusst durch das Showgeschäft. Der Gesang wurde zur Domäne des Mannes, der Tanz zum Reich der Frau. Die Unterordnung

des Tanzes hat sicher auch einen chauvinistischen Hintergrund. Doch gerade der Tanz ist für ein Publikum, dem der Flamenco fremd ist, die verständlichste Komponente, da sie zudem optisch unterstrichen wird durch die bunten Rüschenkleider der Tänzerinnen, ihrem auffälligen Schmuck und Blumen im Haar. Eine Altersbarriere oder ein Schönheitsideal, wie etwa eine schlanke Figur, gibt es für Flamencotänzerinnen nicht. Die Gitarrebegleitung ist ebenfalls fast ausschließlich Männersache. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass dieses Instrument auch im klassischen Bereich kaum von Frauen gespielt wird, es gibt nur ganz wenig klassische Gitarristinnen.

Flamencomusik ist eng mit dem Ausdruck von Gefühlen verbunden. Zwar kann das Spielen und Tanzen erlernt werden, doch singen kann nur, wer mit der rauhen, manchmal heiseren, sowohl brüchig wie auch kraftvollen Flamencostimme geboren wurde. Musiker und Tänzer, die sich ganz ihrem Gefühlsausdruck hinzugeben vermögen, geraten in eine Art Trancezustand, der *duende* genannt wird und die tiefst vorstellbare Kommunikation mit dem Publikum möglich macht.

Domäne der Gitanos

Flamenco ist vor allem Rhythmus und weniger Ästhetik. Die Gitanos, so wird gesagt, hätten diesen Rhythmus im Blut. Die berühmtesten Flamencokünstler Spaniens sind tatsächlich Gitanos. Als Abkömmlinge weit verzweigter Clans sind die meisten miteinander verwandt. Es gibt aber auch die Payos, wie die Gitanos jene Flamencokünstler nennen, die nicht als Gitano geboren wurden. Der bekannteste Payo ist der phänomenale Gitarrist Paco de Lucía.

Die Frage, wer die Entwicklung des Flamenco mehr beeinflusst, die Gitanos oder die Payos, wird in Spanien häufig diskutiert. Fest steht, dass die Flamencos eine Randgruppe sind, in ihrer Heimat Andalusien wie in ganz Spanien. Spanien ist übrigens das Land in Europa mit den meisten «Zigeunern». Ihre Lebensbedingungen

haben sich zwar seit dem Ende der Francodiktatur stark verbessert, heute gelten etwa 80% als gesellschaftlich integriert. Dennoch werden Gitanos auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor diskriminiert, der Zugang zum Bildungssystem ist ihnen erschwert und im gesamtgesellschaftlichen Vergleich haben sie einen tieferen Lebensstandard und eine kürzere Lebenserwartung. Auch sind sie noch immer dem Rassismus ausgesetzt.

Popularisierung

Der Flamenco hat inzwischen längst Einzug gehalten im Theater z.B. mit dem andalusischen Ballet, in Musicals wie *Carmen*, im Kino in den Filmen von Carlos Saura oder *Vengo* von Tony Gatlif und kommerziell umgewandelt in der Unterhaltungsmusik durch die Rumbaformationen Gipsy Kings und Los Chiquitos oder Bands wie Ketama und Pata Negra, welche mit verschiedensten musikalischen Einflüssen experimentieren. Auch die Flamencomode ist beliebt, in Spanien tragen die Frauen, wenn sie an die *ferrias* gehen, die Jahrmärkte, die prachtvollen Kleider. Und Accessoires wie etwa die *mantilla* (besticktes Schultertuch mit langen Fransen) gibt es auch bei uns in Warenhäusern zu kaufen.

Viele sehen im Flamenco einfach eine «Zigeunerästhetik», die wie der Stierkampf als etwas «typisch Spanisches» erlebt wird und die zur Zeit der Francodiktatur zu dem Identitätsmerkmal Spaniens stilisiert und zu Propagandazwecken eingesetzt wurde. Für die Gitanos und alle, die sich auf den Flamenco einlassen, ist dieser jedoch eine Lebensweise, ein Lebensgefühl und eine Weltanschauung.



Tsiganes

Foto Otto Daetwyler. Aus: Tsiganes, Mateo Maximoff, Büchergilde Gutenberg